Die Menschen, die erst die Vergebung der Sünden durch lateinische Formeln erfunden haben [...]

Autor(en): **Lichtenberg, G.Chr.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **33 (1950)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Juni 1950 (Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats) 33. Jahrgang — Nr. 6

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Nochmals „Das Göttliche" - Albert Schweitzer (Fortsetzung) - Antiklerikale werden im Irrenhaus versenkt - Totentafel - Bei der Betrachtung des Sternenhimmels - Madonna, statt Christus - Schulgebet - Hat die Kirche noch eine Lebensberechtigung? - Streiflichter - Aus der Bewegung.

Die Menschen, die erst die Vergebung der Sünden durch lateinische Formeln erfunden haben, sind an dem großen Verderben in der Welt schuld.

G. Chr. Lichtenberg (1742—1799)

Nochmals „Das Göttliche"

In meinem Artikel «Das Göttliche» in der Märznummer d. Bl. habe ich die Meinung vertreten, man sollte das, was menschlich gut, schön, groß ist, nicht mit dem Attribut «göttlich» versehen, und man sollte in die Natur, so bewundernswert sie ist, nicht «Gott» hineingeheimnissen, weil diesem Wort aus uraltem und heute noch allgemeinem Gebrauch her ein Vorstellungsinhalt innewohnt, der in krassem Widerspruch zu den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung steht.

Prof. Dr. Gerhard von Frankenberg, Hannover, dessen Schrift «Religion und Wissenschaft» mich zu meinen Ausführungen veranlaßt hatte, hat in Nr. 5 des «Freidenkers» geantwortet. Er nimmt den gegenteiligen Standpunkt ein. Seine Begründung besteht in der Hauptsache darin, daß die Welt mehr als ein Perpetuum mobile sei, daß mit dem *Leben* eine zusätzliche, neue, *höhere Gesetzlichkeit* auf die Welt gekommen sei, und er nennt als deren Erscheinungsformen neben dem Geistigen das Schöne und das Gute.

«Höhere Gesetzlichkeit» ist wohl so zu verstehen, daß das Leben im Gegensatz zur «toten» Materie wieder Leben aus sich heraus zu schaffen vermag, das sich in seiner höchsten Erscheinungsform als menschliche Geistigkeit manifestiert. Das Schöne und Gute haben aber mit Naturgesetzlichkeit (um die es sich in diesem Zusammenhang nur handeln kann) nichts zu tun. Durch dieses Vermengen wissenschaftlicher Erwägungen und menschlicher, z. T. moralischer Wertschätzungen (das Gute) werden Prof. v. Fr.s Ausführungen sehr unklar.

Um dem Leser die höhere Gesetzlichkeit in der Weltordnung anschaulich vor Augen zu führen, weist Prof. v. Fr. darauf hin, daß «ein Haus ja auch mehr als ein Haufen Steine» sei. Sehr richtig: die Steine sind zu einem sinnvollen, zweckbestimmten Ganzen geordnet worden; es mußte also ein ordnendes Prinzip, eine höhere Gesetzlichkeit, vorhanden sein. Im Falle «Haus» nennen wir es — Baumeister. (Ich werde darauf zurückkommen.)

Dem Satze, unter dieser zusätzlichen (höhern) Gesetzmäßigkeit habe sich «das Abrollen der Ursachenketten von selbst zum *sinnvollen* Geschehen gesteigert», stimme ich nicht vorbehaltlos zu. Ich denke dabei an die ungeheure (sinnlose) Verschwendung von Lebenskeimen, daran, daß sich das Leben nur dadurch erhalten kann, daß es sich fortwährend unter Qualen selber verschlingt. Und ich erinnere an die moralische «Entwicklung» des Menschengeschlechtes, die kaum den Eindruck zu erwecken vermag, sie sei unter einer «höhern» Gesetzlichkeit sinnvoll erfolgt.

Herr Prof. von Frankenberg sagt, diese übergeordnete Gesetzmäßigkeit sei das Verehrungswürdigste, was wir kennen. Er nennt es das *Göttliche*, und er stellt die Frage: Sollen wir das Göttliche nicht mehr verehren, weil es uns begreifbar ist?

Meine Antwort: Nein, ich *verehre* das «Gesetzmäßige» *nicht*, ob man es das «Göttliche» nenne oder nicht, denn die Gesetzmäßigkeit hat kein Verdienst daran, daß sie so ist, wie sie ist. Wohl aber *bewundere* ich das Werden und Sein sowohl in der Unendlichkeit des Alls wie in der Urzelle, die das noch immer unergründete Rätsel des Lebens birgt; ich bewundere auch die Natur (trotz der angeführten Einschränkung) in ihrer ungeheuern Vielgestaltigkeit. Ich bewundere die menschlichen Werke, die der Technik und die der Künste. Ich bewundere die Intelligenz, den Erfindungsgeist, die Phantasie, also die «höhere Gesetzlichkeit», kraft welcher einzelne Menschen Großes zu schaffen imstande sind. *Verehren* kann ich aber nur *Menschen*, jedoch nicht um ihrer Werke, sondern um ihrer *menschlich-ethischen Größe* willen. So bewundere ich ein maschinelles Werk und die Genialität seines Erfinders. Wenn dieser aber ein Ausbeuter oder sonst ein schlechter Kerl ist, so verehre ich ihn nicht. Hingegen gilt meine Verehrung der für ihre Kinder sich aufopfernden Mutter, dem unbeachteten Arbeiter, der sein einfaches Tagwerk mit dem Einsatz seiner besten Kräfte vollbringt, obwohl es in seiner Einfachheit und Gleichförmigkeit nicht geeignet ist, als sinnvoll empfunden und mit Lust getan zu werden.

Ich komme auf das Gleichnis vom *Haus* zurück. Und gerade gestützt darauf warne ich um so dringender davor, die «höhere Gesetzlichkeit» *Gott* zu nennen. Denn wie nahe liegt für den nicht wissenschaftlich gebildeten Verstand, von der höhern Gesetzlichkeit, die die «Steine» zum Haus «Welt» oder «Leben» ordnet, auf den Planer, den Gesetzgeber, den Weltbaumeister zu schließen, wenn man jene (die Gesetzlichkeit) als Gott bezeichnet. Um so größer ist die Gefahr dieses Mißverständnisses, als das Wort «Gott» jahrtausendelang den Sinn von Schöpfer, Weltbaumeister hatte und heute noch in allen Schulen und Kirchen des christlichen Kulturkreises in diesem Sinne ausgelegt wird.

Gewiß gibt es zahlreiche Wörter, die einen Bedeutungswandel durchgemacht haben und die unbedenklich in ihrem neuen Sinn gebraucht werden können, weil eine Kollision mit ihrer frühern Bedeutung nicht zu befürchten ist. Das Wort *Gott* hat einen solchen Bedeutungswechsel *nicht* erfahren. In den höhern Regionen der Theologie ja schon. Darauf aber kommt es nicht an, sondern auf die Art und Weise, wie das Volk, das allmählich zum wissenschaftlichen Denken erzogen werden soll, das Wort auffaßt. Außerdem ist zu sagen, daß unsere Sprache reich genug ist, das Große, Erhabene, Edle würdig zu bezeichnen, ohne daß